



DIE LEDER-INDUSTRIE.

VON REGIERUNGSRATH WILHELM EITNER.



Der Fortschritt, welchen ein Industriezweig in einem gewissen Zeitraume gemacht hat, äussert sich nach verschiedenen Richtungen hin, nämlich in der Qualität und Menge seiner Erzeugnisse, in der Einführung neuer Sorten derselben, dann aber auch in der Art und Methode der Herstellung seiner Fabrikate. Für eine oberflächliche, freilich nicht kritikfeste Beurtheilung der Fortschritte, welche die einzelnen Industriezweige von Zeit zu Zeit aufzuweisen haben, bieten die Ausstellungen Gelegenheit, auf welchen mehr oder weniger vollständige Gesamtbilder des jeweiligen Standes derselben vorgeführt werden. Beim Vergleich der Resultate einer Anzahl aufeinander folgender Ausstellungen kann bei manchen Industriezweigen constatirt werden, dass deren Vorwärtsschreiten selbst in den kürzeren Zeiträumen, in welchen die Ausstellungen einander folgen, sehr ungleichmässig vor sich geht, dass Stagnationen, ja sogar Rückschläge eintreten.

In solch' auf- und abwärts gehenden Bewegungen befand sich im Laufe dieses Jahrhunderts die österreichische Leder-Industrie, und zwar sowohl in Bezug auf Qualität und Quantität ihrer Erzeugnisse, als auch in Hinsicht der Art und der Methoden ihres Betriebes; dies alles fand bei den verschiedenen Specialitäten, in welche die Leder-Industrie sich abtheilt, in verschiedener Weise und verschiedener Intensität statt.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts stand die Sohlenledergerberei in Oesterreich, wie aus den in vielen Sammlungen noch vorhandenen, aus dieser Zeit stammenden Proben geschlossen werden kann, in einzelnen Gerbereien bereits auf einer sehr hohen Stufe und — es kann ohne Bedenken ausgesprochen werden — was Mannigfaltigkeit und Qualität des Productes anbelangt, auf keiner niedrigeren denn heute. Es wurde Eichensohlleder nach den besten Typen, wie nach Lütticher, Schweizer und rheinischer Art, dann Pfundleder, Brandsohlleder, Vacheleder und Terzensohlleder hergestellt, weiters eine Anzahl von Sohllederarten nach combinirten Methoden, endlich war auch schon damals das englische Gerbsystem mittelst Extracten in Anwendung. Namentlich im Gebiete der Combinationsgerbung bei Verwendung verschiedener Gerbmaterien wurde mit viel Verständnis und Fachkenntnis vorgegangen, um ein gutes Sohlleder zu erzeugen. Wäre die österreichische Sohlleder-Industrie technisch auf dem damals betretenen Wege der Combinationsgerbung fortgeschritten und hätte sie dieselbe mit dem gleichen Eifer gepflegt, wie es damals geschah, und auch weiter verfolgt, so wäre dieser Industriezweig heute bereits dort angelangt, wohin zu streben er gegenwärtig durch Verhältnisse gezwungen ist.

Die Erzeugnisse in Sohlleder aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts, die theils nach alten, theils nach neuen rationellen Methoden gegerbt waren, wurden merkwürdigerweise von den durch die Firma

Josef Kainz in Wien zuerst hergestellten Terzen nach und nach verdrängt, obschon diese die Qualität der meisten früheren Sohlleder nicht erreichten.

Weniger günstig als die Sohllederfabrication stand es zu Beginn dieses Jahrhunderts mit der Oberlederfabrication aus Kalbfellen und Rindshäuten. Obwohl schon damals von einzelnen Firmen, insbesondere von Josef Poeschl in Rohrbach und Carl Pfeiffer in Wien, Vorzügliches geleistet wurde, waren im grossen und ganzen die Oberleder ganz unzweckmässig gegerbt und sehr unschön zugerichtet. Feinleder für Schuhzwecke hingegen, welches zu Anfang dieses Jahrhunderts und wohl auch schon viel früher in starker Verwendung stand, war in seiner Herstellungsweise sehr ausgebildet; man hatte hier das Cordovan-, Saffian- und das färbige Alaun- oder Brüsselleder im Gebrauch. Nebstdem wurden Saffianleder für Galanteriearbeiten von Carl Pfeiffer in Wien in vorzüglicher Ausführung, weiters auch lohghare Blankleder bester Qualität in dem damals österreichischen Udine fabricirt.

Auf die sehr bedeutenden Fortschritte, welche die österreichische Leder-Industrie im ersten Viertel unseres Jahrhunderts machte, folgte eine Zeit der Stagnation und in einigen Artikeln sogar eine Periode des Rückschrittes. In diesem Zustande befand sich dieser Industriezweig noch um das Jahr 1850, also am Beginne jenes Zeitabschnittes, in den in Oesterreich seine neuzeitliche Entwicklung fällt, und über welchen hier Bericht erstattet werden soll. Während dieser Stillstandsperiode des technischen Fortschrittes fühlten sich die Gerber Oesterreichs aber sehr wohl und ist gerade auf dieses Wohlbefinden jener Stillstand zum Theile zurückzuführen.

Die Gerberei befand sich, wie früher, so auch noch zu Beginn der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts fortwährend in handwerksmässigem Betriebe; sie blühte hiebei und nährte ihren Mann. Beinahe jeder Marktflecken besass einen bis zwei Gerbermeister, welche grösstentheils nur für den localen Bedarf, in einigen Gegenden auch Lohnleder arbeiteten. Die grösseren Gerbereien exportirten nach Ungarn und in die damaligen Donaufürstenthümer. Die Kriege von 1848—1849, dann auch der Krimkrieg beanspruchten grosse Mengen von Leder für den Militärausrüstungsbedarf, und begnügte sich dieser Consum mit dem verlangten Quantum von Leder, ohne dabei viel Qualitätsansprüche zu machen. Der Commercconsum war an die in landesüblicher Weise erzeugten Leder gewöhnt und wurde auch durch die bedeutende Menge importirter Leder in seiner Geschmacksrichtung nicht wesentlich beeinflusst, so dass für das Gros der Gerber keine zwingende Veranlassung vorlag, von ihrem gewohnten Gange abzuweichen. Der Stand der Leder-Industrie in Oesterreich war um das Jahr 1850 folgender:

An Sohlleder wurde erzeugt: das althergebrachte Pfundleder, welches aber bereits stark im Rückgange gegenüber dem an seine Stelle tretenden Terzenleder begriffen war, welcher Rückgang im Verlaufe der späteren Jahre immer mehr zunahm, so dass dasselbe gegenwärtig nahezu ganz verschwunden ist. Weiters wurde noch gegerbt ein Sohlleder ordinärer Art, welches Halbpfundleder oder, seiner gelblichen Farbe wegen, auch Limonieleder genannt wurde. Für dieses Leder wurden die Häute nach europäischer Art in alter Stinkfarbe zum Haarlassen gebracht, dann in gebrauchter Weissbeize geschwellt, hierauf erhielten sie einige Farben mit grober Fichtenlohe und wurden schliesslich mit gebrauchtem Knoppferzeug versetzt. Für Frauenschuhsohlen wurde das Deutschleder aus leichten Häuten, die im Kalke geäschert, dann in fünf Lohfarben angegerbt und in der Grube mit Knoppferausfülle ausgegerbt wurden, erzeugt. Dieses Deutschleder gab den Anstoss für die Herstellung der Terzen. Letztere wurden ebenso wie das Deutschleder in Kalk und Lohfarben behandelt, erhielten aber dann für die Ausgerbung statt gebrauchtem Knoppferzeug frisches Knoppfermehl, und zwar, je nach der Schwere der Häute, dieses in einem, zwei bis drei Sätzen. In Böhmen wurden in althergebrachter Weise Sohlleder mit Fichtenlohe gegerbt, welcher Vorgang sich bis in die Neuzeit erhalten hat.

Die allgemein gangbaren Oberledersorten waren die braunen und die schwarzgenarbten Kalbfelle, letztere auch Fischfelle genannt; selbe wurden in Trebitsch in Mähren und auch in Böhmen in beliebtester Qualität hergestellt; weiters giengen braune und schwarzgezogene Kuhleder — all' dieses Oberleder wurde wie früher mit Fichtenlohe gegerbt — doch wiesen dieselben in der Zurichtung schon namhafte Fortschritte gegen die in früherer Zeit hergestellten auf. Es liegt nämlich in der Natur der Sache, dass die Gerber bei den Zurichtoperationen, welche in kurzer Zeit auszuführen sind und rasch

ein in die Augen fallendes Resultat ersichtlich machen, eher Verbesserungen zugänglich sind als bei der lange dauernden Gerbung, und weil weiters bei der Zurichtung eine manuelle Fertigkeit, die leichter zu erwerben ist als die Führung einer rationellen Gerbung, der maassgebende Factor ist.

Im Flor stand anfangs der Fünfzigerjahre noch immer die Herstellung von alaungahren Rindshäuten für Pferdegeschirre, obwohl in dieser Zeit auch lohghares Blankleder durch Chr. Neuner in Klagenfurt wieder neu in Aufnahme kam, nachdem dieser Artikel, welcher bereits in den Zwanzigerjahren in grosser Vollendung producirt wurde, einige Jahrzehnte hindurch in Vergessenheit gewesen war. In die Zeit des Wiedererstehens des lohgharen Geschirrleders fallen auch die ersten Versuche der Herstellung von Treibriemenleder in Oesterreich, welch' letztere Ledersorte in naher Verwandtschaft mit dem Geschirrleder steht.

Als Specialitäten wurden um 1850 erzeugt: Saffiane aus Bock- und Ziegenfellen, Lackleder, gefärbte sumachgahre Schafleder; letztere wurden aus Ungarn und den türkischen Ländern in sumachgahrem Zustande importirt, in den Wiener Fellfärbereien gefärbt und für Schuhe und diverse Galanteriewaarenzwecke zugerichtet. Die Wiener Fellfärberei wurde in den Dreissigerjahren durch eingewanderte Deutsche, und zwar durch G. Eckart, Herklotz und Diefenbach begründet, deren Thätigkeit sich bis in die Fünfzigerjahre nur auf die Färberei und Zurichterei von Schaffellen für Futterlederzwecke in den Farben Grün, Roth und Gelb erstreckte. Das Hauptgebiet der Weissgerberei bestand in der Herstellung der bereits erwähnten alaungahren Geschirrleder, dann in alaungahren Schaf- und Ziegenledern für Schuhzwecke und endlich in den sämischgahren Ledern für Bandeliere und für Bauernhosen. Letztere Artikel befanden sich aber bereits im Niedergange, so dass in diese Zeit die Umwandlung vieler Weiss- oder Sämischgerbereien in Rothgerbereien fällt.

Der Import an fremden Ledern nach Oesterreich war trotz der für das Inland günstigen Zollsätze in der Mitte des Jahrhunderts ein bedeutender. Es wurde aus Russland für ca. 3 Millionen Gulden jährlich Juchtenleder im lohgharen Zustande bezogen; dasselbe wurde zum Theil im Inlande für Oberleder weiter zugerichtet (geschmiert, geschwärzt, gefalzt). Weiters wurde eingeführt, und zwar für Böhmen, Mähren und Schlesien eichengahres Sohlleder (Mastrichter Leder) aus der Schweiz, Belgien und Deutschland; sumachgahres Rindsleder für Militärbedarf, Clavierhammerleder und Sämischleder für Waschhandschuhe aus Frankreich, Saffian- und Lackleder aus Deutschland (Mainzer Leder), Treibriemenleder aus England, Frankreich, Belgien und der Schweiz, Geschirr- und Sattlerleder aus England, Frankreich und Deutschland, Sohlleder gemischter Gerbung aus Italien (Mantuaner Leder), endlich auch in einer kurzen Periode brühengahres, mit Japonica gegerbtes, sehr billiges Sohlleder aus England.

Der Export, bestehend in Oberleder, Sohlleder und zugerichtetem Bockleder, richtete sich, abgesehen vom Grenzverkehre, zumeist nach den türkischen Staaten.

Wenngleich die Exportziffer von jener des Importes um ein Vielfaches übertroffen wurde, so tangirte letzterer die inländischen Gerber wenig, da er zumeist nur feine Leder, mit deren Herstellung man sich nicht befassen wollte, betraf. Eine Ausnahme hievon machte der russische Juchten, welcher den Oberledergerbern starken Abbruch that. Von letzteren verlegte sich eine Anzahl Firmen auf die Verbesserung der Fabrication des Kuhleders, um dem Juchtenimport durch inländisches Fabrikat zu begegnen; insbesondere geschah dies von Jos. Seykora in Adler-Kosteletz, David Kreitner in Hohenbruck, J. H. Bergmann in Neubidschow und Gebrüder Schmitt in Krems. Den vorzüglichen Erzeugnissen dieser Firmen gelang es, nach und nach den russischen Juchten für Schuhzwecke ganz zu verdrängen. Die Importverhältnisse und damit auch der Stand der gesamten österreichischen Leder-Industrie änderte sich mit dem Eintritte Oesterreichs in den deutschen Zollverein (1854) und der damit verbundenen Herabsetzung der Zölle. Letztere, respective die dadurch gesteigerten Lederimporte, welche sich nun auch auf concurrirende Sorten ausdehnten, waren geeignet, die österreichischen Gerber etwas aus ihrer Behaglichkeit zu bringen, so dass aus diesen geänderten Verhältnissen zwar den Gerbern zunächst finanzieller Nachtheil erwuchs, dagegen von ihnen ein Impuls für eine fortschrittliche Entwicklung des Gewerbes gegeben wurde. Die nun in grossen Mengen aus Deutschland eingeführten eichengahren Leder lenkten die Aufmerksamkeit der intelligenten heimischen Gerber auf die Herstellung einer feineren Qualität ihrer Fabrikate, und es fanden sich unter denselben viele, welche nun dem schon früher von

J. Jauernig in Wilhelmsburg, Gebrüder Schmitt in Krems und J. Poeschl in Rohrbach gegebenen Beispiele hierin folgten, indem sie nicht nur begriffen, sondern auch praktisch demonstrieren, dass besseren Qualitäten in Leder selbst die ermässigten Zollsätze gegen Deutschland nichts anhaben konnten.

Die Sohllederfabrication, soweit selbe die Knoppernterzen anbelangt, blieb zwar von dieser durch die geänderten Zollverhältnisse ausgehenden Bewegung unberührt, empfindlicher wurde diese jedoch den Erzeugern von Fichtensohlleder in Böhmen. Die Knoppernterzen, in welchen sich die Sohllederfabrication immer mehr concentrirte, hatten als specifisch österreichische Sorte einen zu starken Rückhalt in der Gewohnheit des Consums, namentlich bei den Militärlieferungen, wo selbe zur Bedingung gemacht waren. Die Terzengerber fanden demnach wenig Veranlassung, ihren Betrieb zu ändern oder zu verbessern, nachdem an sie eine Concurrrenz von aussen nicht herantrat, der bisherige Betrieb anständige Gewinne abwarf, und weil die Methode der Terzengerbung bei halbwegs vernünftigem Vorgehen ein sehr bequemes, nicht vielen und nicht besonders störenden Zufälligkeiten ausgesetztes Verfahren ist. Die von Adolf und später von Franz Schmitt in Krems eingeführte und propagirte Fabrication von Eichensohlleder nach rheinischer Art fand leider weder damals noch später Nachahmung. Auch die Gerbung der Kalbfelle und Kuhoberleder mit Zuhilfenahme von Eichenrinde fand bei dem Gros der Gerber wenig Anklang, dasselbe blieb bei der Fichtengerbung und acceptirte nur eine bessere Zurichtung, welche von dem Engländer Ableton in Wien eingeführt und von dessen Schüler Lichtenberg weiterverbreitet wurde. Um diese Zeit wurde auch die Erzeugung des Lackleders mittelst Ofentrocknung, nachdem diese Methode von Gasteiger in Graz bereits einige Zeit ausgeübt wurde, in einigen grösseren Etablissements, und zwar von Pollak in Tirolka bei Prag, Rieckh in Graz, Goldschmidt in Prag eingeführt und diesem Artikel grössere Aufmerksamkeit zugewendet. Auch die erste Einfuhr von ostindischem Ziegenleder fällt in die Zeitperiode 1850 bis 1860. Von diesem in Ostindien gegerbten Leder kam ursprünglich eine Bastardsorte, hervorgegangen aus Schaf und Ziege, unter der Bezeichnung *Mixt breed* nach Oesterreich, welches Halbfabrikat zuerst von Winter in viel feinerer Weise, als es bisher mit dem aus der Türkei bezogenen Bockleder (*Asmahbock*) geschah, für Schuhleder zugerichtet wurde. Im Jahre 1854 wurden von Friedr. Suess die ersten ostindischen Ziegenfelle aus London nach Wien gebracht und zugerichtet. Der Artikel fand als Oberleder starken Anklang, und dessen Zurichtung und Bearbeitung nahm zuerst in Fellfärbereien, dann aber nach und nach in eigenen Zurichtetablissemments grosse Dimensionen an, so dass derselbe eine österreichische Specialität von Weltruf wurde. Grosse Verdienste um die Vervollkommnung dieser Ledersorte haben sich Hermann Gerhardus, Hassek & Hofmann und J. Foges, sämmtlich in Wien, erworben. Infolge des Aufschwunges dieses Artikels gieng die Zurichtung der türkischen Bockleder für Röhrenstiefel, die in Linz schwunghaft betrieben wurde, ein. Der grosse Bedarf an Leder für Militärausrüstung, welcher sich in den Fünfzigerjahren infolge der Lieferung an die ottomanische Regierung während des Krimkrieges (1854—1856), dann für den Feldzug in Italien 1859 einstellte, gab Veranlassung zu namhaften Vergrösserungen einer Anzahl von Gerbereien, bei welcher Gelegenheit auch die neue Einrichtung nach modernem Stil erfolgte, womit nun der Beginn des Ueberganges der Gerberei von handwerksmässigem zum Fabriksbetrieb eingeleitet und zugleich auch mit der Benützung der Dampfkraft begonnen wurde. Die erste Dampfmaschine stellte 1858 Jos. Seykora in Adler-Kosteletz auf, welche dann in den folgenden Jahren nach und nach in anderen Gerbereien Nachfolge fand.

In der Periode von 1860 bis 1870 nahm die Umwandlung des handwerksmässigen in den Fabriksbetrieb einen, wenn auch mässigen, so doch progressiven Verlauf; die Anwendung der Dampfkraft und damit auch die von Maschinen, wie der Walkfässer und Lederspaltmaschine (1866 bei Carl Budischowsky), steigerte sich, und infolgedessen stieg auch das Productionsquantum solcher Gerbereien. An neuen Artikeln traten in dieser Zeit die schwarzgewichsten Kalbfelle auf, deren Erzeugung von A. H. Suess & Söhne und Franz Schmitt in Krems aufgenommen wurde; selbe waren grösstentheils für den Export nach Amerika bestimmt. Weiters begann die Zurichtung der Spaltleder durch L. B. Goldschmidt in Prag, dann die Zurichtung des echten Juchtenleders für feine Galanteriewaaren, und auch die Herstellung von Imitationen desselben aus heimischem Leder; die Zurichtung des echten und imitirten Juchtens wurde zumeist in den Wiener Fellfärbereien ausgeführt, welche auch schon Leder für Taschner- und Galanteriezwecke

zurichteten. Hervorragendes auf dem Gebiete der Fellfärberei leistete die Firma L. Harthausen in Gaudenzdorf bei Wien, welche seither an der Spitze dieses Industriezweiges blieb. Die Sohlleder-, respective Terzengerberei acceptirte in dieser Zeitperiode die Verwendung der aus der Levante und aus Griechenland importirten Valonea als Gerbstoff, welche in Italien und England schon an die 40 Jahre früher erfolgreich verwendet wurde.

Im Gebiete der Weissgerberei sank die Herstellung von Sämischleder, welche früher in grösster Blüthe stand, allmählich herab, da die bäuerliche Bevölkerung, welche früher Lederhosen trug, mehr und mehr zu Stoffbeinkleidern übergieng, und da weiters die sämischgahren Militärriemen durch loh-gahre ersetzt wurden. Dafür erhielt die Weissgerberei durch die Production von Glacéleder einen Ersatz. Obwohl in Oesterreich schon früher alaungahres Leder für Handschuhzwecke erzeugt wurde — die Firmen A. Michaler in Korneuburg, Ch. Avart und J. M. Trümper in Wien hatten hierin einen guten Ruf — so war dies grösstentheils schwedisches Handschuhleder, während die Herstellung des eigentlich französischen oder auch Erlanger Leders bis dahin noch im Anfangsstadium war. Erst in der in Rede stehenden Berichtsperiode nahm die Glacéledergerberei einen rapiden Aufschwung, begünstigt durch die grosse Menge von Rohmaterial in Lamm- und Kitzfellen, welche Oesterreich producirt, und wovon noch grosse Quantitäten ausgeführt werden. Bei der Gerbung der Glacéleder hielt man sich damals noch streng an die deutsche oder Erlanger Methode und erzielte damit ein sehr gutes Fabrikat, dessen grösster Theil als Leder oder als fertige Handschuhe nach England und Amerika exportirt wurde. Hauptorte für die Glacélederzeugung waren Prag und Wien.

Die Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges in Oesterreich, welche in den Anfang der Siebzigerjahre fällt, wirkte zunächst sehr nachhaltig auf die Vergrösserung der Production in der Leder-Industrie. In dieser Zeit wurde eine ganz beträchtliche Anzahl von Gerbereien erweitert und zu Fabriken umgestaltet, nebstdem wurden viele neue Fabriken errichtet. Von da ab nimmt die Gerberei die Tendenz des Grossbetriebes an, welche sich immer mehr steigert. Diese Richtung musste wie in anderen Industriezweigen auch in der Gerberei auf die Verhältnisse und den Stand des handwerksmässigen Betriebes intensiv einwirken. Bis zu dem Anfang der Siebzigerjahre war bereits ein Viertel von der früher bestandenen Anzahl der Gerbereien infolge der Concurrenz, welche die Grossproduction geschaffen hatte, eingegangen, trotzdem der Lederconsum ein flotter und sogar der Export zur Zeit des deutsch-französischen Krieges ein nicht unbedeutender war. Es begann jetzt der Kampf um's Dasein, aus welchem nur die intelligenten und capitalskräftigen Gerber siegreich hervorgehen konnten. Um diesen Kampf den lebensfähigen Elementen der Branche zu erleichtern, wurde vom k. k. Handelsministerium über Anregung des um die österreichische Leder-Industrie hochverdienten Lederfabrikanten Eduard Janesch in Klagenfurt, welchem dieser Industriezweig noch viele andere werthvolle technische Anregungen verdankt, die Versuchsstation für Leder-Industrie 1874 creirt. Dieser Anstalt wurde die Aufgabe gestellt, auf wissenschaftlichem und auch praktischem Wege den Industriellen namentlich in dieser Uebergangsperiode beizustehen und überhaupt für die Förderung der einheimischen Leder-Industrie zu wirken. Die weitere Entwicklung unserer Leder-Industrie, welche früher nie geahnte Dimensionen annahm, gibt Zeugnis dafür, dass diese Anstalt die ihr gestellte Aufgabe voll gelöst hat.

Von dem Jahre 1873 an übernahmen naturgemäss die fortschrittlich ausgerüsteten Fabriken die Führung des Industriezweiges.

Durch die in Aufnahme gekommene amerikanische Union-Lederspaltmaschine wurde die Oberlederfabrication stark beeinflusst und gehoben. Einen weiteren kräftigen Impuls erhielt dieselbe durch die Heranziehung eines neuen Rohmaterials, nämlich der ostindischen Kipshäute. Dieselben kamen zuerst in schon gegerbtem Zustande aus England und wurden bei uns für verschiedene Zwecke der Schusterei auf verschiedene Art zugerichtet; nachdem man aber auch das Rohmaterial dafür und dessen eigenthümliche Behandlung in der Gerbung kennen lernte, bezog man nur mehr dieses. Es entwickelte sich in der Kipsgerberei ein eigener Zweig der Oberledergerberei, welcher nach und nach grössere Dimensionen annahm. Die Firmen Carl Budischowsky in Trebitsch, Jos. Seykora in Adler-Kosteletz in erster Linie, nebstdem eine grössere Anzahl anderer Firmen brachten diesen Artikel zur Bedeutung.

Gleichzeitig mit der Einführung der Kipsledergerbung wurden andere Oberlederartikel, nämlich die Rossllederfabrikate, als Specialität in Angriff genommen. Die Rosshaut war bis dahin ein sehr verachtetes Material, welches nur zu ganz untergeordneten Zwecken verarbeitet wurde. Nachdem es in Dänemark und Norddeutschland gelungen war, aus der Rosshaut einen werthvollen Artikel, nämlich die Rosspiegel, herzustellen, wurde die Verarbeitung dieses Materials allgemeiner und nahm ihren Weg auch nach Oesterreich. Zwar fand die daselbst anfänglich erzeugte Spiegelwaare wenig Anklang, hauptsächlich darum, weil die in Oesterreich beliebte Gerbung mit Fichtenrinde für diesen Artikel nicht passte, doch brillirte die österreichische Gerberei bald in der Herstellung des Rosshuhleders, welches aus einem anderen Theile der Rosshaut als die Spiegel hervorgeht. Man lernte dann auch die Spiegelwaare richtig gerben, welche bald zu einem lohnenden Exportartikel wurde. In der Verarbeitung von Rosslleder zeichneten sich aus D. Kreitner in Hohenbruck, Seykora, Klinger in Reichenberg, die Trebitscher Fabriken M. Hassak und Suback, später Carl Budischowsky in Trebitsch und A. Flesch in Brünn, in den Neunzigerjahren auch die Lederfabrik von Gerhardus & Flesch in Wien. Die Rosspiegelfabrication führte ferner zur Einführung der ausgeschnittenen Artikel für Schuhobertheile aus diversem Oberledermaterial, darunter auch aus inländischem Juchten, um welche Verfahren sich Jos. Seykora in Adler-Kosteletz besonders verdient machte.

Als neu in der Unterledergerberei erschienen in diesem Zeitraume die Fichtenterzen, welche in den Alpenländern als Surrogat für die aus Frankreich, Belgien und Deutschland importirten Vacheleder für Frauenschuhe mit Fichtenrinde gut gegerbt und entsprechend appretirt wurden. E. Janesch in Klagenfurt gab hiezu den Anstoss und auch die Anleitung.

In Böhmen wurden durch J. Hönig in Aussig die südamerikanischen Wildhäute, welche ein vorzügliches Rohmaterial für Sohlleder abgeben, für die Erzeugung der böhmischen Fichtensohlleder eingeführt. Dieses Rohmaterial wurde zwar schon um das Jahr 1820 in Wien in der Sohlledergerberei benützt, doch später wieder fallen gelassen und daselbst nie mehr angewendet. In Böhmen hat es sich bis zum heutigen Tage behauptet und wurde daran zeitweilig viel Geld verdient.

Nachdem in den Siebzigerjahren das alauhgahre Zeug- und Geschirrlleder schon ganz verschwunden war und an dessen Stelle grossentheils importirtes lohghares Geschirrlleder trat, schenkte man auch diesem Artikel einige Aufmerksamkeit in inländischen Gerbereien, insofern als man solches Leder nebenbei erzeugte. Das Unzulängliche einer derartigen Fabrication einsehend, unternahmen es einige Gerbereien, sich auf Blankleder als Specialität zu werfen, um darin Vollkommenes zu leisten. Als solche Bahnbrecher für feineres inländisches Geschirrlleder aus jener Zeit sind Christof Neuner in Klagenfurt und Franz Woschnagg in Schönstein in Steiermark namhaft zu machen, welche diesen Artikel bis in die neueste Zeit in angemessener Vollendung als Specialität pflegten. Auch für das Treibriemenleder war in den Siebzigerjahren die Zeit grosser Nachfrage, aber auch gesteigerter Ansprüche gekommen. Obwohl schon in den Fünfzigerjahren von Jauernig in Wilhelmsburg mit aller Macht die Herstellung von Treibriemen und des dafür nöthigen eichenlohgharen Leders unternommen wurde, entwickelte sich die Erzeugung des so viel begehrten und grossentheils importirten Treibriemenleders nur sehr langsam, und dies erst in den letzten Jahrzehnten. In der Berichtsperiode standen Christof Neuner in Klagenfurt, Kurer in Bregenz und L. Handl in Leobersdorf als Specialisten in Treibriemen obenan.

Die grossen Importe amerikanischer Hemlocksohlleder und englischer Büffelsohlleder in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre veranlassten die österreichischen Leder-Industriellen zur Herstellung ähnlicher Lederarten, speciell der Büffelleder im Wege der Extractgerberei, mittelst welcher solche in Amerika und England gegerbt wurden. Wenngleich in einzelnen Gerbereien schon früher Gerbstoffextracte benützt wurden, z. B. bei Ed. Janesch in Klagenfurt, Carl Budischowsky in Trebitsch, so wurde für diese Art Gerbung doch erst durch die amerikanisch-englischen Importe, welche sich für die heimische Sohlledergerberei in äusserst unangenehmer Weise fühlbar machten, ein nachhaltiger Anstoss gegeben. Die Firma Gerhardus, Flesch & Comp. in Wien war die erste, welche 1879 eine Fabrik nach englischem Systeme für Büffelledererzeugung errichtete und dann vielfach Nachahmung fand. Die Firma Carl Budischowsky & Söhne in Trebitsch hatte gleichfalls in ihrer Fabrik eine neue Abtheilung für die Gerberei nach englisch-amerikanischem Systeme mit Extractgerbung eingerichtet, wie denn die letztere im Verlaufe des folgenden Jahrzehntes in den verschiedensten Modificationen wie es eben Umstände und Zweck erheischten, in den Fabriken zur Annahme gelangte

Die zahlreichen Umwandlungen von Gerbereien in Lederfabriken und die Neuerrichtung von solchen hatten 1874 über Anregung des öfter erwähnten Ed. Janesch in Klagenfurt die Etablierung einer Fabrik durch H. R. Gläser in Wien zur Folge, welche die Construction und Herstellung von Gerbereimaschinen als Specialität betreibt und sich bald als solche den ersten Rang am europäischen Continent eroberte.

Der Druck, welchen die englische und amerikanische Concurrenz in ordinären Sohlledern und die französische und deutsche Concurrenz in feinen Sohlledern, Riemen- und Blankleder auf die heimische Fabrication schwerer Ledersorten übten, lastete bis 1880 auf letzterer. Im genannten Jahre erfolgte die Revision der Zollpositionen, bei welcher Sohl-, Riemen- und Blankleder in eine höhere Zoll-classe, nämlich in jene von feinem Leder, gesetzt wurde, durch welche Zollerhöhung die Einfuhr von ordinärem Sohlleder grossentheils unterdrückt und jene von feineren derartigen Ledern erschwert wurde. Die heimische Sohllederfabrication, welche durch die fremden Importleder sehr hart mitgenommen wurde, erholte sich nach Verschwinden derselben vom Markte sichtlich. Die Terzenfabrication, die zwar an ihrem Gerb-principe im allgemeinen nichts änderte, wurde nunmehr in einigen Etablissements durch eine rationellere Durchführung dieses Principes, weiters durch eine gefälligere Appretur, welche man jener der importirten englischen Leder abnahm, verbessert, so dass manche Fabriken zu renommirten Marken gelangten. Hier wären zu nennen Jos. Salzer in Wien, welcher als erster seine Terzen walzte, dann die Brüner Firmen Wilhelm Grünfeld, A. Lasseker, H. Bloch und A. Flesch, weiters die Firmen F. Rieckh in Graz und Joh. Janesch in Laibach. Ein neuer Sohllederartikel, dessen Erzeugung in den Achtzigerjahren als Folge der früheren englischen Importe in Aufnahme kam, war das Abfalleder, welches seit 1866 in grossen Mengen importirt wurde und nun aus gesalzenem Rohabfall und dann aus der Haut der Büffel und auch aus Zahnhäuten gegerbt wurde. An dieser Stelle sind die Firmen Jacob Gerlach & Söhne in Wien und A. Flesch in Brünn, welche sich zuerst mit diesem Artikel befassten, namhaft zu machen. Eine weitere Folge der Zollerhöhung auf Sohlleder ist der grosse Aufschwung, welchen die Vacheledergerberei für feines Schuhwerk nahm und die sich dabei zumeist combinirter Gerbsysteme bediente. Bekannt wurden hierin bald die Fabrikate von Jos. Poeschl's Söhne in Rohrbach, Gebrüder Adler in Wels, Ploberger's Witwe in Wels, Philipp Knoch in Klagenfurt, welchen sich später noch eine Reihe anderer Firmen würdig zur Seite stellten. Die 1879 eingeführte Büffellederfabrication nahm von 1880 bis 1890 grosse Dimensionen an und fand neben der Firma Gerhardus, Flesch & Comp. als Begründerin, weiters in den Firmen W. Grünfeld, A. Flesch, A. Katscher in Brünn, Fratelli Acquaroli in Sagrado, J. Bergmann in Neubidschow, B. Weiss in Perchtoldsdorf bei Wien, S. & J. Flesch in Wilhelmsburg die beste Vertretung. Mit Beginn der Neunzigerjahre sank aber die Büffellederfabrication stark, nachdem sie ihren Höhepunkt 1888 erreicht hatte, und sind es nur mehr einige Firmen, welche diesen Artikel weiter pflegten; unter diesen sind gegenwärtig hierin am renommirtesten W. Grünfeld in Brünn, S. & J. Flesch in Wilhelmsburg und Acquaroli in Sagrado.

Rapidgerbung. In den letzten Jahren wurde in österreichischen Gerbereien auch das Rapidgerbsystem eingeführt, vermittelst welchem vacheartige Sohlleder, Riemen- und Blankleder, auch Oberleder in viel kürzerer Zeit als früher, dabei in sehr guten Qualitäten hergestellt werden können. Dieses Gerbsystem ermöglicht es intelligenten, wenn auch capitalschwächeren Gerbern, mit der Gross-Industrie in Wettbewerb zu treten.

Die Fabrication von Maschinriemenleder gelangte erst in dieser Periode zu der ihr gebührenden Bedeutung, und sie begann nach und nach die bisher importirten fremdländischen Fabrikate zu verdrängen. Der veränderten Zollverhältnisse wegen wanderte die Firma Philipp Knoch aus der Schweiz nach Klagenfurt und die Firma Kraft aus Deutschland nach Bregenz ein und etablirten dort ihre Fabrication in allen Arten von Treibriemenleder (Crownleder, Schlagriemenleder etc.), wodurch die heimische Lederfabrication manche Anregung zu technischer Verbesserung erhielt; dies zunächst in den Alpenländern, wo man in dem dort fallenden schweren Hautmaterial einen günstigen Factor für diese Ledergattung ausnützte. Die bereits bestandenen Treibriemenlederfabriken, wie von Neuner in Klagenfurt, Poeschl in Rohrbach, Gebrüder Steiner in Graz und noch andere, konnten ihre Betriebe hierin bedeutend vergrössern. Trotzdem wurde noch sehr viel Riemenleder aus Terzensohlleder zugerichtet, was übrigens das Renommée der inländischen Treibriemen nicht hob. Besser eigneten sich hiefür die böhmischen Fichtenleder, welche

auch in Böhmen zu einer ganz bedeutenden Riemenleder-Industrie führten. Repräsentanten derselben sind Heitler in Kladno, W. Pollak in Raudnitz, Plunder & Pollak in Theresienstadt, J. Wosahlo in Daschitz. In der Regel nehmen die Riemenlederfabrikanten auch die Herstellung von Blankleder, welche in Gerbung und Zurichtung sehr verwandt mit der des Riemenleders ist, mit auf, doch finden sich für letzteres auch Spezialisten, unter welchen die Firma Franz Woschnagg & Söhne in Schönstein nach wie vor einen ersten Rang einnimmt.

Die Oberlederfabrication hat sich in dem letzten Decennium im ganzen verfeinert, was zumeist durch die in den Fabriksbetrieben eingeführte Theilarbeit veranlasst wurde. Der Verbrauch an gewöhnlichem Kuhleder hat sich neuerer Zeit erheblich vermindert, demzufolge auch die Production reducirt werden musste. Die Fabrication des Artikels aus dem mittelst der Bandmesser-Spaltmaschine gespaltenen Kuhleder, welches aus Amerika in grossen Massen zumeist für Zwecke der Schuhfabriken importirt wird, muss hier noch ihre bessere Ausbildung erfahren. Die in neuerer Zeit in Mode gekommenen färbigen Schuhe haben die Herstellung von gefärbtem Kalb- und Rindsschuhleder veranlasst. Wenn auch die Qualität der im Inlande erzeugten diesbezüglichen Leder nicht immer die Höhe der importirten erreicht hat, so wird dies bei dem nun herrschenden Bestreben der Leder-Industriellen nach Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse sehr rasch der Fall sein. Tüchtiges leisten hierin übrigens schon jetzt Wilhelm Budischowsky in Iglau, Gebrüder Steiner in Graz, Knoch & Co. in Rannersdorf und die Wiener Fellfärber, welche letztere nun auch schon alle anderen feinen Farbenleder zeitgemäss herrichten.

Ein in dem letzten Jahrzehnte in Oesterreich neu aufgenommener Artikel sind die feinen Natur- und färbigen Reitzeug- und Galanterie-Kuhleder und Sättel- und Galanteriewaaren-Schweinhäute. Diese feinen Ledersorten wurden zuerst von Gebrüder Steiner in Graz gearbeitet; in neuerer Zeit auch von mehreren anderen Fabriken wie Franz Woschnagg & Söhne in Schönstein, Jos. Poeschl's Söhne in Rohrbach, Carl Budischowsky & Söhne in Trebitsch u. a. Die Qualität dieser Fabrikate ist trotz des hier dafür verwendeten ungünstigen Hautmaterials eine so gediegene, dass davon nach Deutschland, Frankreich und England, woher sie früher importirt wurden, nunmehr exportirt wird.

Chromleder. Das Chromleder, welches neuestens in Amerika eine grosse Rolle spielt und auch bereits in Europa seinen Einfluss geltend macht, wurde schon seit 1879 von den Gebrüdern Steiner in Graz nach Angabe der k. k. Versuchsstation für Leder-Industrie fabrikmässig hergestellt.

Der grosse Aufschwung, welchen die Leder-Industrie durch den Fabriksbetrieb genommen, hatte, wie dies auch in anderen Branchen geschah, den Untergang vieler kleiner Gerbereien zur Folge. Seit 30 Jahren sind mehr als die Hälfte der seinerzeit bestandenen Rothgerbereien eingegangen, viele andere giengen in fremden Besitz über. Derselbe Process vollzieht sich, und zwar noch viel rapider, in der Weiss- oder Glacégerberei. Durch Zollverhältnisse wurde der Export in Glacéleder und Handschuhen nach Amerika unmöglich; es sank das Verbrauchsquantum von Glacéleder auf die Hälfte herab, welches nun durch einige Fabriken, die sich in Prag und Brünn etablirten (F. Mehlschmidt in Prag, Ludwig Jelinek und Adolf Jelinek in Lieben, J. Kristen in Brünn), nahezu voll gedeckt wird.

Werfen wir einen Rückblick auf die Entwicklung der österreichischen Leder-Industrie in der Zeit der letzten 50 Jahre, so werden wir erkennen, dass die noch zu Beginn dieser Zeitperiode herrschenden patriarchalischen Verhältnisse, bei welchen der Gerber mit mässiger Intelligenz, einigem Fleiss und Betriebsfond sein gutes Auskommen fand, zwar ein- für allemal vorüber sind, dass aber dieser Industriezweig auf den Bahnen des Fortschrittes, in welche ihn wissenschaftliche Errungenschaften und volkswirtschaftliche Verhältnisse gedrängt haben, bald eine der ersten Stellen in der österreichischen Gross-Industrie einnehmen wird.